

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Lahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
Die einseitige Anzeigzeile
oder deren Raum 20 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 36.
Fernsprecher Nr. 17.
Verantwortlich für die
Schriftleitung:
F. B. : W. Kowatz, Cms.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

176

Diez, Dienstag den 31. Juli 1917

23. Jahrgang

Deutschen amtlichen Berichte.

30. Juli abends (W. B. Amlich).

Landern auch heute geringere Kampf-
te der feindlichen Artillerie als in letzter Zeit.
Teile unserer Korps stehen nach Kampf-
auf russischem Boden.
vom Dnjestr und Pruth wurden nach-
Rein des nach Osten geworfen. Im Weste-
abschnitt gehen die Russen nordost-
wärts.

Großes Hauptquartier, 30. Juli Amlich.

Kriegsschauplatz

Westgruppe Kronprinz Rupprecht

dem lähmenden Einfluß unserer auch die
gefeierten Abwehrwirkung blieb die Kampf-
feindlichen Artillerie an der flandrischen
gestern bis zu Mittag gering. Erst
sie wieder zu ohne aber die Stärke und Aus-
Bortage zu erreichen.

Wüste und im Abschnitt von Bat-Saf bis Wietje
Kampfs auch nachts heftig. Mehrere gegen
Linien vorstoßende Erkundungsab-
der Engländer wurden zurückgeworfen.

Westgruppe Deutscher Kronprinz

Wien des Dames versuchte gestern die fran-
kennung in 9 Ki. meter breiter Front mit aus-
neu eingelegten Divisionen wieder einen
Angriff.
Zommelfeuer brach morgens der Feind
bis zum Winterberg bei Graonne mehrmals
arm vor; unsere Kampferprobten Divisionen
durch Feuer und in Gegenstoß überall ab. Ein
rheinisch-westfälisches Inf.-Regiment schlug
Angriffe zurück.

erneuerte der Gegner südlich von Ailles nach
überwunden. Vorbereitungsfür seine Angriffe
auf; auch diese Stöße scheiterten.
Verluste ohne jeden Erfolg sind
Anzeichen des Kampftages für die
Feinde.

Kämpfen verloren die Feinde 10 Flug-
Oberleutnant Ritter v. Tutschek sah seinen 21.

Kriegsschauplatz

Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Gruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli
Kräfte halten die Höhen östlich des Grenz-
trags, der an mehreren Stellen trotz
Widerstandes überschritten und von unseren
auch südlich von Skala erreicht wurde.
Rordufer des Dnjestr gewannen wir über
hin aus Gelände. Zwischen Dnjestr und
der Feind von neuem erbitterte Gegen-
jedoch südwestlich von Jaleszky durch An-
zurück gedrängt.

Gruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Veremosz verteidigte der Gegner sich auf den
Höhen. Unser Angriff ist zwischen Ja-
Wien im Fortschreiten.
Kriegsschauplatz dringen unsere Truppen auf
auch östlich des oberen Moldawatales ka-
Kämpfend vorwärts.

Gruppe des Generalfeldmarschalls v. Raden.

große Vorstöße brachten uns nördlich
und der Rinnmündung mehrere hun-
Tausende ein.

Österreichische Front.

Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der Österreich-ungarische Bericht.

Wien, 30. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz

des Eufra- und beiderseits des Caspian-Tales
mehrere Angriffe des Feindes. In der Buko-
wir der Ueberwindung russischen Wider-
an Boden. Bei Balesputna wurde der Tunnel-
genommen, aufwärts von Sandul-Molodvi. Das
ist überschritten. Nordöstlich von Ruty stehen
am rechten Ezeremog-Ufer im Kampf.
und Dnjestr wurde der Feind erneut ge-
überschritten die Westgrenze der Bukowina.
Jaleszky zwischen Skala und Husiatyn.
Jdrucz-Ufer gesäubert wurde. Wir er-
stellenweise den Uebertritt auf russisches Ge-
südlich von Brody stehen österreichisch-
und deutsche Sturmtruppen mit Erfolg in die

feindlichen Gräben vor.

Italienischer und Balkankriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Der U-Boot-Krieg.

W.B. Berlin, 29. Juli. (Amtlich.) Neue U-Boots-
erfolge im Ostergelände um England: 23 000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische Dampfer Coniston Water (3738 Tonnen) mit 6000 Kohlen von Cardiff nach Archangel, ein vollbeladener Frachtdampfer von etwa 8000 Tonnen und das englische Fischereifahrzeug Vosh Katrine mit Fischen von den Farern nach England.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Bersenkt.

W.B. Kopenhagen, 28. Juli. Die norwegische Bark Deberon ist auf der Reise von Buenos Aires nach Kopenhagen versenkt worden.

W.B. Amsterdam, 28. Juli. Zwei holländische Fischereifahrzeuge sind in der letzten Nacht durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden. Nach weiteren Meldungen sind noch drei weitere Fischereifahrzeuge versenkt worden.

Kampf zwischen U-Boot und japanischen Schiffen.

W.B. London, 28. Juli. Reuter. Der japanische Marineattaché teilt mit: Eine der japanischen Marineabteilungen im Mittelmeer die englische Transportschiffe begleitete, sichtete am Mittag des 22. Juli ein feindliches U-Boot. Während eine Einheit den Transport auf der einen Seite vor einem Angriff schützte, machte die andere einen Angriff auf das U-Boot und beschoss es. Das Periskop wurde zerstört. Nach starker Verfolgung machte sie nochmals erfolgreich einen Angriff und zerstörte zweifelslos (?) das U-Boot.

Die englische Meldung zur Versenkung der Databier 2.

W.B. London, 29. Juli. Die das Österreichische Wes berichtet, teil die Admiralität mit: Eines unserer die Nordsee abfahrenden Unterseeboote bemächtigte sich am 27. Juli des deutschen Dampfers Databier 2 und setzte eine Besatzung auf das Schiff, das von der eigenen Mannschaft verlassen war. Infolge des durch unser Geschützfeuer angerichteten Schadens war es unmöglich, den Dampfer in den Hafen zu bringen. Er wurde daher versenkt.

Ein englischer Kreuzer versenkt.

W.B. Berlin, 30. Juli. (Amtlich.) Am 26. Juli versenkte ein Unterseeboot (Kommandant Kapitänleutnant Steinbrink) im englischen Kanal einen großen durch Beschöner gesicherten englischen Kreuzer mit vier Schornsteinen der „Diamant“-Klasse (11 150 Tonnen) durch Torpedoschuß.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der gesamte Verlust der Verbandsmächte an Kriegsschiffen beträgt damit 205 Einheiten mit 938 015 Tonnen. Davon entfallen auf England 162 Kriegsschiffe mit 689 290 Tonnen. Während des dritten Kriegsjahres hat die deutsche Flotte sowie die unserer Verbündeten kein Kriegsschiff verloren. Dagegen betrug der Verlust an größeren Kriegsschiffen beim Verbände 8 Schlachtkreuzer, 2 Panzerkreuzer, 1 geschützter Kreuzer und acht kleine Kreuzer.

Ein Gruß des Kaisers an die Westarmeen

W.B. Berlin, 28. Juli. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser sandte dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg folgendes Telegramm:

Von den Schlachtfeldern Galliziens, auf denen unsere Truppen sich in rastlosem Vorwärtsschreiten erworben und Erfolg an Erfolg reihen, gedenke ich dankbaren Herzens der unerschütterlichen Tapferkeit meiner Westarmeen, die in opfermütigem zähen Ausbarren den Feind abwehren, und von deren angriffsfreudigem Geist der gestrige Tagesbericht wieder Zeugnis ablegt. Insbesondere gedenke ich der tapferen Truppen in Flandern, die schon Wochen im schwersten Artilleriefeuer stehen und unverzagt den kommenden Stürmen entgegenstehen. Mein Vertrauen ist bei ihnen wie das des ganzen Vaterlandes, dessen Grenzen sie gegen eine Welt von Feinden verteidigen. Gott mit uns! Wilhelm I. R.

Kriegserklärung Siam.

W.B. Berlin, 28. Juli. Der siamesische Gesandte teilte heute im Auswärtigen Amte mit, daß sich Siam als im Kriegszustand mit Deutschland erachtet. Dem Gesandten wurde eröffnet, daß er seine Pässe erhalten wird, sobald eine sichere Nachricht darüber vorliegt, daß für die kaiserliche Vertretung in Bangkok freies Geleit nach Deutschland gewährleistet ist. Dem Gesandten ist ferner kein Zweifel darüber gelassen worden, daß seine Regierung für jeden Schaden, den Reichsangehörige in Siam in völkerrechtswidriger Weise erfahren sollten, zur vollen Verantwortung werden die in Deutschland sich aufhaltenden siamesischen Regierung gegen die in Siam befindlichen Reichsangehörigen werden die in Deutschland sich aufhaltenden siamesischen Staatsangehörigen wehrpflichtigen Alters interniert. Die kaiserliche niederländische Regierung ist um die Uebernahme der deutschen Interessensvertretung in Siam gebetet worden.

Zum dritten Kriegs-Jahrestag.

Das dritte Kriegsjahr schließt mit einem glänzenden Erfolge unserer und unserer Verbündeten unvergleichlichen heldenmütigen Truppen über den an Zahl weit überlegenen Feind im Osten, der noch einmal Hunderttausende von Menschenleben für eine verlorene Sache geopfert hat, einem Erfolge, der uns beweist, daß auch nach dem dreijährigen harten Ringen gegen eine Welt von Feinden der Geist unserer Heere, ihre Frische, ihre Angriffskraft und ihre Opferfreudigkeit in nichts nachgelassen hat, einem Erfolge, der unsere Hoffnung auf Sieg, unsere feste Siegeszuversicht, nicht von neuem belebt — denn sie ist nie im Schwanken gewesen —, aber von neuem bestärkt. Vor Jahresfrist war, wenn nicht die Hoffnung, so doch der Wunsch lebendig, daß das dritte Kriegsjahr endlich den Abschluß bringen möge; die Erfüllung ist uns versagt geblieben, nicht durch unsere Schuld. Im Dezember v. J. boten Deutschland und seine Verbündeten die Hand zum Frieden, sie wurde hohnvoll ausgeschlagen. Was haben die Feinde dadurch erreicht? Heute geht stärkeres Friedenssehnen durch die ganze Welt. Doch noch immer in gleicher Aussichtslosigkeit. Wenn unsere Gegner es so wollen, so gehen wir in das vierte Kriegsjahr hinein, auch in den vierten Kriegswinter, mit ungebrochener Kraft, unserer Stärke uns bewußt und in unerschütterlicher Siegeszuversicht.

Wir haben ein Recht dazu. Unsere militärische Lage ist heute noch günstiger als vor einem Jahre. Dank Hindenburg, Dank Ludendorff ist das abgegangene Jahr von ununterbrochener Reihe von Erfolgen angefüllt gewesen. Zwar hauptsächlich zur Defensive veranlaßt, haben unsere Heere auf allen Fronten ringsum den mächtigsten Anstürmen aller Feinde getrotzt, eine ganze Reihe von feindlichen Offensivversuchen ist kläglich zusammengebrochen. Das waren für uns Siege. Alle Waffengattungen waren daran beteiligt, ihnen allen gebührt unser Dank, nicht zum wenigsten auch den Helden der Luft und den Helden unter Wasser. Die Ausbildung unserer Fliegertruppe ist bis zur höchsten Vollkommenheit gediehen, sie hat sich in allen Kämpfen als überlegen erwiesen. Unseren Unterseebooten haben unsere Gegner nichts Gleichwertiges entgegenzustellen können. Unsere militärische Rüstung ist noch stärker und besser geworden; die Hilfsdienstpflicht hat das gesamte Heimatheer mit vollendeter Organisationskraft in den Dienst der einen großen Sache, die das ganze Volk beherrscht, gestellt. Der Krieg ist im wahren Sinne unser Volkskrieg.

Das ganze Volk nimmt teil, trägt mit seine Mühen und Lasten, willig und unverdrossen, weil es weiß, daß sein ganzes Dasein als Volk auf dem Spiele steht, daß es um Ehre und Vaterland geht, und weil es seine tapferen Männer in den Schützengräben unterstützen und fördern will. Die innige Anteilnahme des ganzen Volkes lassen die Zeichnungen auf die Kriegsanleihen erkennen. Unsere Kriegsanleihen sind Volksanleihen, unsere Kriegsanleihen sind gesichert. Auch das hat uns keiner unserer Feinde nachgemacht. Allerdings schlägt der Krieg auch uns schwere wirtschaftliche Wunden, und in der großen Ernährungsfrage ist das abgegangene Jahr das schwerste für uns gewesen. Aber gerade das hat uns trotz dem durchgehalten haben, beweist, daß auch der Hungerkrieg uns nicht niederzwingen kann. Wir dürfen hoffen, jetzt das Schwerste überwunden zu haben, denn unsere Entzusehungen sind besser als im vergangenen Jahre und die Erfahrungen dieses Jahres werden bei der Versorgung des Volkes nach dem neuen Wirtschaftsplan berücksichtigt werden.

In politischer Hinsicht hat der Schluß des dritten Kriegsjahres neben der Anbahnung der angestrebten Veränderungen in der inneren Politik den Reichstagsbeschluß erbracht, der die Friedensliebe und die Friedensbereitschaft des deutschen Volkes ebenso bezeugt, wie es von unseren österreichisch-ungarischen Verbündeten geschehen ist. In der Bewilligung der Kriegsanleihe ist der deutsche Reichstag und mit ihm das deutsche Volk einig. Der neue Reichskanzler befindet sich auf der Reise nach Wien. Der Krieg hat das Bündnis mit Österreich-Ungarn wo möglich noch inniger und fester geschlossen, es wird auch über den Krieg hinaus die Grundlage unserer auswärtigen Politik bleiben. Dasselbe gilt von unseren anderen Verbündeten. Die Telegramme, die der Reichskanzler mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten und dem Großfürst gewechselt hat, können die Entzusehungen darüber belehren, daß das Band zwischen den vier Mittelmächten, das ihre Angriffspolitik geknüpft hat, unzerreßbar ist, so sehr sie sich auch bemühen mögen, die Saat der Zwietracht auszu säen. England hat es meisterhaft verstanden, im vergangenen Jahre eine ganze Reihe neuer Feinde gegen uns aufzuwecken, allen voran Amerika unter der verderblichen Leitung seines doppelzüngigen Präsidenten Wilson, aber gegen alle steht unentwurzelt mit Siegeswillen und Siegeszuversicht — auch „troß Amerika“, wie Ludendorff gesagt hat — die feste Mauer des Treubundes der Mittelmächte und der eiserne Wall des einigen deutschen Volkes. Einig steht unser Volk hinter seinem Kaiser, unter dessen Augen sich der Siegessturm im Osten vollzieht. Wenn Deutschland einig ist, ist es nicht zu besiegen.

Die Eroberung von Larnopol.

W.B. Berlin, 28. Juli. Ein deutscher Kriegsberichterstatter gibt folgende anschauliche Schilderung von der Einnahme von Larnopol: Larnopol ist am Morgen des 25. Juli gefallen. Nachdem ein Frontalangriff über die

Sereth-Seen, der unnütze Opfer gekostet und außerdem als Voraussetzung die Zerstörung der von den Russen besetzten Stadt durch die deutsche und österreichische Artillerie gefordert hätte, aufgegeben war, wurde der Sereth-Übergang südlich der Stadt erzwungen. Am 22. abends langten aus Nordwesten deutsche Divisionen am Sereth an und schwenkten nach Osten gegen den Fluß ein. Breit und tief fließt hier der Sereth zwischen Höhenzügen, die vor allem am Ostufer steil gegen den Flußgrund zu abfallen. Die Klüfte der Höhen waren von stark eingedekten Gräben gekrönt. Die Russen hatten die Sereth-Übergänge nur zum Teil zerstören können. Einzelne Holzbrücken, die nicht recht Feuer gefangen, waren für Infanterie übersehbare; andere waren völlig unversehrt. Die Russen hatten aber die Stellungen stark mit Maschinengewehren besetzt und leisteten jenen Widerstand. Die Deutschen setzten an den verschiedenen Stellen zuerst mit kleinen Kommandos über, die durch flankierendes Feuer gegen die russischen Stellungen die Übergangsstellen langsam vorbereiteten. Den ganzen 23. Juli und bis in die Nacht zum 24. Juli dauerte der Übergang. In heftigem feindlichen Feuer besetzten Pioniere die beschädigten Brücken aus und schlugen Pontonbrücken über den Fluß, der am Nachmittag des 24. bereits an zahlreichen Stellen zwischen Ostrow und Strawo für schwere Artillerie passierbar war. In den Dörfern am linken Serethufer und auf den walrigen Höhen östlich des Flusses kam es zu erbitterten Dorf- und Waldgefechten. Mikulince liegt voll toter Russen. Die Feldbatterien setzten dicht hinter der Infanterie über den Fluß, während die schwere Artillerie vom diesseitigen Ufer aus die Russen unter flankierendes Feuer nahm. Zahlreiche der alten Chausseebäume an der nach Norden führenden Tarnopol-Landstraße wurden von schweren Granaten umgelegt und sperrten so die Rückzugstraße. Die Russen haben die große Gefahr erkannt, die durch die Anknüpfung für die Stadt besteht, deren dreijährige Besetzung sie in weniger als einem Monat setzen wollten. Sie haben starke Kräfte herangeführt, und in dem Raum zwischen dem Sereth und der Bahn Tarnopol-Trembowla entspinnen sich heftige Kämpfe. Langsam nur weicht der Russe gegenüber dem wechselnden Druck bis an die Bahn und über die Bahn nach Osten und Nordosten zurück. Nördlich Beregowca kommt es zu heftigen russischen Gegenangriffen. Dreimal greifen die Russen in dichten Massen von den Waldhöhen von Sajo-Wieki herunter an. Dreimal werden sie zurückgeschlagen. Dann gehen am Abend neue deutsche Kräfte bei Ostrow über den Sereth, vor deren angestiegenen Angriffen der Russe im Laufe der Nacht nachgibt. Er gibt Tarnopol preis und am Morgen des 25. ziehen deutsche Truppen im Sturmhelm in die besetzte Stadt, die sich vor Jubel und Seligkeit nicht zu fassen weiß.

Eine Ansprache des Grafen Czernin.

Wien, 28. Juli. Bei dem heutigen Empfang von Vertretern österreichischer und ungarischer Mächte hielt der Minister des Äußern, Graf Czernin, eine Ansprache, in der er sagte:

Lloyd George stellte in seiner letzten Rede bei der Jahresfeier der belgischen Unabhängigkeitserklärung in London die von dem Reichskanzler in der Reichstagsitzung vom 20. Juli abgegebenen Erklärungen als zweideutig hin. Dieser Vorwurf ist mir schon an sich unverständlich, da die Ausführungen des Reichskanzlers durchaus klar und eindeutig und jedem Mißverständnis entrückt sind. Dieser Vorwurf wird aber noch unverständlicher, wenn man bedenkt, daß Lloyd George bei seiner Rede die Friedensresolution des deutschen Reichstages ganz beiseite geschoben hat, obwohl diese, auf die sich ja der Reichskanzler in seinen Ausführungen bezog, mit der Rede von Dr. Michaelis zusammen ein untrennbares Ganzes bildet. Sind doch diese beiden Kundgebungen der Reichsregierung der der Reichsvertretung der Ausdruck des einheitlichen Willens des deutschen Volkes in der Friedensfrage. Es fällt auf, daß man in den Entente-Ländern den deutschen Reichstag, der auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts gewählt worden ist, ebenso ignoriert wie die ganze soziale Bewegung in Deutschland, die den wöchentlichen Kämpfen vorantreibt. Gerade diesen Beschluß des deutschen Reichstages durfte Lloyd George nicht ignorieren, wenn er als einer der Vertreter jener Mächte, welche den Gedanken der Demokratie stets in den Vordergrund stellen, mit Ernst die Stellung

Deutschlands zur Friedensfrage behandeln wollte. In voller Übereinstimmung haben die Reichskanzler und der Reichstag erklärt, daß Deutschland einen Verteidigungskrieg führt und daß das deutsche Volk einen ehrenvollen Frieden im Wege der Verständigung und des Ausgleichs sucht, der die Grundlage für eine dauernde Versöhnung der Völker bieten soll. Der Reichskanzler und die Volksvertretung haben feierlich erklärt, daß das deutsche Volk keine gewalttätigen wirtschaftlichen Absperren sowie Verfeindungen der Völker nach dem Kriege wünsche.

Das, was der Reichskanzler im Reichstag erklärte, ist das, was ich bereits vor Monaten als einen ehrenvollen Frieden bezeichnet hatte, den die Wiener Regierung anzunehmen bereit ist. Aber auch darüber, was jenseits dieser Grenze liegt, besteht zwischen Wien und Berlin vollständige Übereinstimmung. Niemals werden wir in einen Frieden willigen, der für uns nicht ehrenvoll wäre. Da ich von der Ueberzeugung durchdrungen bin, daß es der Entente niemals gelingen würde, uns niederzuerzwingen, und da wir in unserer Verteidigungsstellung nicht die Absicht haben, den Gegner zu zerschmettern, wird dieser Krieg früher oder später in einen Verständigungskrieg münden müssen. Hieraus folgt aber für mich natürlich der Schluß, daß die weiteren Opfer und die der ganzen Menschheit auferlegten Leiden zwecklos sind, und daß es im Interesse der ganzen Menschheit notwendig ist, baldmöglichst zu diesem Verständigungsfrieden zu gelangen. Wie wir gemeinsam mit unseren treuen Bundesgenossen gekämpft haben, so werden wir gemeinsam mit ihnen Frieden schließen. Wir werden den gemeinsamen Kampf mit ihnen bis zum äußersten weiterführen, wenn auf der gegnerischen Seite der Wille oder das Verständnis für diesen Standpunkt nicht aufzubringen sind. Ich wünsche, daß es der Welt gelingen möge, nach dem Friedensschluß Mittel zu finden, welche dauernd die Wiederkehr eines solchen entsetzlichen Krieges verhüten. Ein jeder moralisch denkender Mann hat die Pflicht, mit dem besten Willen an dieses gigantische Werk heranzugehen, und alle Staaten der Welt werden versuchen müssen, in gemeinsamer Arbeit Garantien zu schaffen, die ein so fürchterliches Unglück, wie es der jetzige Weltkrieg ist, für die Zukunft unmöglich machen.

Das sind die beiden Grundprinzipien, auf welchen meiner Meinung nach ein Verständigungsfriede zustande kommen kann: erstens ohne Vergeßlichkeiten und zweitens zur Verhütung einer Wiederkehr des Krieges.

Die interne Situation erläuternd, erklärte der Minister: die Demokratisierung der Verfassung ist ein Erfordernis der Zeit. In Österreich-Ungarn sind die Regierungen daran, das große Werk einzuleiten und verfassungsgemäß durchzuführen; aber Österreich wie Ungarn verhalten sich gegen fremde Einmischungen von außen.

Die Kaiserin über die Kriegsarbeit der Frauen.

Berlin, 27. Juli. Die Kaiserin hat an den Chef des Kriegsamts, Gröner, folgendes Schreiben gerichtet: Mit größter Bewunderung und Anteilnahme habe ich in den kriegswirtschaftlichen Betrieben ungezählte Tausende von Frauen und Mädchen in schwerer, aufopferungsvoller Arbeit gesehen; um so schwerer, als viele den Tag über und sogar des Nachts ihre Familien im Stiche lassen und ihre Kinder fremder Obhut anvertrauen müssen. Es liegt mir ganz besonders am Herzen, daß kein Mittel unterläßt bleibt, um unsere weibliche Heimarmee in ihrer schweren Arbeit und Sorge zu entlasten, denn nur so kann die körperliche und seelische Arbeitskraft und -freudigkeit unter den Frauen erhalten bleiben. Ich habe mit Befriedigung Kenntnis genommen von den bisherigen Arbeiten und Erfolgen des meinem Protektorat anvertrauten „Nationalen Ausschusses für Frauenarbeit im Kriege“, der seinerzeit zur Mitarbeit an den Aufgaben des Kriegsamtes berufen wurde, um durch ihn die vielseitigen und langjährigen Erfahrungen der Frauenorganisationen, besonders auf allen Gebieten der sozialen Fürsorge, im Dienst des Vaterlandes nutzbar zu machen. Ich gebe mich auch der Erwartung hin, daß die sämtlichen angeschlossenen Organisationen auch in Zukunft unter Zurückstellung von Sonderinteressen alles daran setzen werden, um die Maßnahmen der Kriegsamtsstelle zum Schutze von Leben, Gesundheit und Sittlichkeit der Frauen und Kinder mit allen Kräften zu fördern. Die

Organisationen allein werden jedoch nicht imstande sein, die hierfür notwendigen Arbeiten in genügendem Maße zu unterziehen, besonders nicht der Schwerkranken, die bei der Beschaffung von Lebensmitteln, bei der Abhebung von Kriegsunterstützungen, bei ähnlichem die Frau neben ihrer kriegswirtschaftlichen Tätigkeit schwer belastet. Tausende, die jetzt fern von ihren Familien arbeiten müssen, finden nur notdürftigste Unterkunft, der sie nicht selten gesundheitlichen und sittlichen Gefahren ausgesetzt sind; andre haben täglich auf dem Stande der Wege zur Arbeit unter den großen Unzuträglichkeiten länglicher Beförderung zu leiden. Als Protektorin des nationalen Ausschusses für Frauenarbeit im Kriege, wert darauf, daß die Bestrebungen Eurer Exzellenz, überflüssigen Lasten für die arbeitenden Frauen in diesen Gebieten zu vermeiden, in jeder Weise unterstützt werden. Eure Exzellenz werden Mittel und Wege finden, Gemeinschaft mit den beteiligten Dienstleistungsstellen, Ausgabe und die Ausgabezeiten für Lebensmittel, mittelfürten und Bezugsscheine, für Kriegsunterstützungen unter Anpassung an die Arbeitszeiten der Frauen, auch mit Rücksicht auf die Nachtschicht, so regeln zu lassen, daß die Zeit und Kraft der Frauen geschont wird, werden die zur Verrichtung der Kriegsdienste unermüdeten Kreis- und Gemeindebehörden sicherlich den reichen Bestrebungen des Kriegsamts, die Wohn- und Transportverhältnisse der arbeitenden Frauen in jeder Weise zu fördern, ihre volle Unterstützung zuteil lassen, und z. B. gern dazu beitragen, daß durch Befreiung der Firmen mit rationierten Lebensmitteln den Frauen den sich die deutschen Unternehmer zugesellen, um Arbeits- und Lebensbedingungen der in ihren Werken Frauen zu erleichtern, sie körperlich und seelisch widerfähig zu erhalten. Von ausschlaggebender Bedeutung hierfür die von Eurer Exzellenz empfohlenen Mittelstellung von Fabrikpflegerinnen, Schaffung einmündiger Wohngelegenheiten, guter Speise- und Aufenthalt, Anbringung von Hebe- und Transportvorrichtungen. Insbesondere erhoffe ich auch eine verständnisvolle, tatkräftige Förderung aller Bestrebungen auf dem der Kinderfürsorge. Ich vertraue fest darauf, daß die jenen Unternehmer, die in so genialer Anpassungsfähigkeit und unermüdetem Fleiß ihre Werke den kriegswirtschaftlichen Bedürfnissen dienstbar gemacht haben, ihre besondere Sorge dem Gedanken zuwenden werden, daß diese ernste Zeit hinaus unserm Vaterland ein gesundes, starkes Frauengeschlecht und eine zukunftsreiche Jugend erhalten bleiben muß.

Deutschland.

Störung des telegraphischen Verkehrs durch Gewitter Sturm.

Wien, 29. Juli. (Amtlich). Infolge Sturmes sind die meisten Telegraphenverbindungen Nord-, Mittel- und Ostdeutschland sowie nach dem Ausland gestört. Erhebliche Verzögerungen der Telegramme nach Orten in der weiteren Umgebung Wiens, sind unterblieben.

Der Reichskanzler in München.

München, 29. Juli. Die Korrespondenz meldet: Reichskanzler Dr. Michaelis ist heute in München angekommen. Er wurde am Samstag empfangen vom preussischen Gesandten v. Tarnow dem Attache der Gesandtschaft Baron Goldschmidt und Legationsrat Frhr. v. Stengel vom Ministerium des Innern. Der Reichskanzler begab sich vom Bahnhof nach Regna-Palasthotel, wo er Quartier nimmt. Am Abend der Reichskanzler einer Einladung des preussischen Gesandten zum Abendessen.

Die Beschickung St. Quentins.

Berlin, 28. Juli. Im Laufe der Beschickung St. Quentins durch die Engländer und Franzosen verläßt die Kathedrale gegen 300 Bolltreffer erhalten. Justizpalast erhält ungefähr 250, die Kirche St. 100, das Lyzeum und die Kirche St. Cloi je 80, Kathedrales Botanischer Garten je 50, Post und Börse je 40, das Theater und die Bank von Frankreich je 40. Eine große Anzahl Häuser, darunter das Museum St.

Im Hochsommer erst, als Proctor längst mit und Melita das Sommerquartier in Hillcastle hatte, kam auch sie mit Alice und Lord Leigh auf Insel Bight.

Der Lord war überrascht von der vortrefflichen Verwandlung seiner ihm lachend entgegengetretenen Schwägerin. Als er ihre blühende elastische Gestalt ihre strahlenden Augen mit seiner in müder, Haltung umhergehenden Frau verglich, konnte Bemerkung nicht unterdrücken: „Wie schade, liebe daß du nicht auch eine solche Erzieherin hättest als Schwester!“

Auch der Lord war erholungsbedürftig, anderen Gründen wie seine junge Frau. Ueber zehn Jahre lang hatte er im Marinedienst weite Landreisen unternommen und sich an freie Bewegung der Natur gewöhnt. Als Verwaltungsbeamter mußte er in engen Büroräumen angeknagert um die für sein Ressort erforderlichen Kenntnisse erwerben. Er hatte erwartet, daß Alice inmitten seiner Bestrebungen nehmen und ihn ermuntern statt dessen beklagte sie sich — den Einflüsterungen Mutter Gehör gebend —, daß er um eines Amtes willen das ihm nicht so viel einbringe, als sie für ihre aufzunehmende, sich tagsüber ihrer Gesellschaft entäußern abends müde, abgespannt und zuweilen verdrießlich Hause komme.

Vergebens stellte der Lord ihr vor, daß es keine Befriedigung gewähre, ein hohles Genüß zu führen, daß er seinen Beruf liebe, daß er den Besitz, sich seinem Vaterlande nützlich zu erweisen, eine geachtete Stellung zu erringen, sie erwiderte: „Uebereinstimmung mit der Mutter.“ — Sie habe vieler Millionen ein Anrecht auf alle Freuden der Da er Alice liebte, so ließ er sich nur zu oft von sie zu Festen zu begleiten und seine Berufspflichten vernachlässigen. Unzufrieden mit sich selber, Frau, und geradezu empört über das törichte seiner Schwägermutter, hatte er London verlassen.

Fortsetzung folgt.

Melita.

Roman von Rudolf Elcho.

(Nachdruck verboten.)

40 Nun kam ein nervöses Zucken in sein Gesicht, und er entgegnete ärgert: „Bitte, zerstören Sie mir nicht eine der wenigen Freuden, die mir noch geblieben sind. Sie haben mir mehr Wohlthaten erwiesen als die Ärzte, deren Honorar sich etwa auf das Hundertfache des Weihnachtsgeschenkes belief. Wenn Sie das verschmähen, degradieren Sie mich zum armen Schächer. Bitte, lassen Sie mir das beglückende Gefühl, Ihnen eine Freude bereitet zu haben.“

Melita beugte sich über seine welke Hand und wollte einen Kuß darauf pressen, er aber erhob ihren Kopf, sah in ihre feuchtschimmernden Augen und bemerkte lächelnd: „Sie sollten es doch längst erkannt haben, daß Sie mir ebenso lieb geworden sind, wie meine Kinder. Den guten Absichten eines Vaters aber stellt man keinen Stolz entgegen — merken Sie sich das.“

In dem Augenblick, da er die letzten Worte sprach und Melitas Kopf noch zwischen seinen Händen hielt, trat Frau Proctor ins Zimmer.

Ein Aufschrei kam von ihren Lippen, und als Melita erschrocken zurücktrat, sagte sie entrüstet hinzu:

„Meine schlimmen Befürchtungen sind also erfüllt.“

„Was hast du befürchtet, mein Engel?“

Die ironische Frage steigerte die Empörung der eifersüchtigen Frau.

„Das sollst du erfahren, sobald diese Person das Zimmer verlassen hat.“

„Diese Person verdient die Verachtung, mit der du ihr begegnest, durchaus nicht, und ich stelle es Fräulein Wismar anheim —“

Bevor Proctor geendet hatte, war Melita bereits verschwunden. — Die Auseinandersetzung der beiden Eheleute dauerte nicht lange.

Während Melita, in der Absicht, das Haus der Proctors für immer zu verlassen, ihren Koffer packte, trat ihre Beleidigerin zu ihr. Einige dunkle Rinnen in der Puderfärbung ihrer Wangen ließen erkennen, daß sie Tränen vergossen hatte. Stotternd erklärte sie, die auf

fällige Situation sei von ihr verkannt worden, und sie beklage ihre Verblendung.

Melita antwortete, sie befürchte die Wiederkehr solcher Mißverständnisse, und da sie das Glück einer Familie, der sie so viel Gutes zu verdanken habe, nicht trüben wolle, so sei sie entschlossen, sofort abzureisen.

Die Erklärung verlegte Frau Proctor in heftige Erregung. Sie lehnte die Beleidigte an, diesen Entschluß nicht auszuführen, bat um Verzeihung und gelobte, fortan jede Anwendung lächerlicher Eifersucht bekämpfen zu wollen.

Bei dem Gedanken, welche Ueberwindung es die hochmütige Frau gekostet haben mochte, einen Kanossengang auszuführen, empfand Melita Mitleid und reichte ihr versöhnlich die Hand. In zarter Weise deutete sie der Gedeimigten, daß jedes Mißverständnis ausgeschlossen werde, falls sie sich selber — die ja die Rächte dazu sei — die Ruhe nehmen wolle, den kranken Gatten zu pflegen und zu unterhalten.

Dieser Hinweis versetzte Frau Proctor in ein ähnliches Erstaunen, als habe man sie ersucht, von Dover nach Calais zu schwimmen.

„Mein liebes Kind,“ versetzte sie, den Kopf erhebend und die Nase rümpfend, „Sie kennen Mr. Proctor nur sehr oberflächlich. Er gehört zu jenen Männern, welche die liebenswürdige Seite ihres Wesens vor Fremden herauskehren, seiner unglücklichen Familie gegenüber ist er Deppot.“

Melita sah ein, daß eine Verteidigung ihres großmütigen Beschüßers in dieser Stunde überflüssig sei.

Als dieser sie später fragte, ob seine Frau ihr die schuldige Benutzung gegeben, und Melita erwiderte, es habe eine gründliche Veröhnung stattgefunden, und sie besitze jetzt in seiner Frau eine gütige Freundin, sah er sie mit einem halb mitleidigen, halb belustigten Lächeln an und bemerkte dann: „Wer der Aufrichtigkeit schwacher Menschen vertraut, erlebt Enttäuschungen.“

Melita erfuhr im Laufe des neuen Jahres, wie berechtigt diese Warnung war. Frau Proctor begegnete ihr mit erheuchelter Höflichkeit und fuhr im Frühjahr wieder nach London, um sich mit neuem Puz für die auszurüsten und mit Alice Theater und Bälle zu besuchen.

...den durch Artilleriefire in ... Am 16. Juli ... ein Pariser ... die französische ... nicht auf St. Quentin ... die Kathedrale zu ...

Oesterreich-Ungarn.

zur Friedensfrage.
Sien, 28. Juli. Bei der Besprechung der gestrigen ... die ... auf den ... hin, daß Deutschland ... es zur ... seiner Niederlage ... Frieden spreche, und stellt ihm die ... der ... der Verbündeten in ... dieser Rede, sagt sie, wird es ... nicht früher kommen kann, als bis ... die ... dom ... Schlag ... in der Sprache ... sieht das ... Fortschreiten des Friedensgedankens und ... von Männern wie Lloyd George kann der ... kommen.

Ergebnis.
Sien, 29. Juli. Wie die Blätter melden, ist ... der heurigen Ernte befriedigend ... noch besser. Die Ernte in ... gute ... dar, die in normalen ... um den Bedarf der Monarchie zu ... sehen außerdem auch die ... aus ... Rumäniens, Polens und Serbiens ... bei Aufrechterhaltung der Rationierung ... ein Durchkommen leichter sein wird als im ...

Rußland.

... 29. Juli. (W. S.) Nach einer Meldung ... aus Haparanda hat die vorläufige ... wiederum für zwei Milliarden neue ... auszugeben.

... 28. Juli. Allgemeinen Handels- ... aus Stockholm, daß die Verhaftung ... von ... Seite bestätigt wird.

... 28. Juli. Meldung der Peters- ... der vorläufigen ... der Schließung der Staatsgrenzen gegen ... in ... ist teils die Folge der dringenden ... den ... der russischen Grenze zu ... die Folge des beträchtlichen Zustroms von ... und unerwünschten Personen in ... die Schließung der Grenzen gegen den Aus- ... betrifft, so ist diese Maßregel die Folge ... der Regierung, die verbrecherischen Elemente ... auszuweisen, aufzusuchen und die zahlreich ... aufhaltenden Spione zu entdecken. Da die ... der Unzulänglichkeiten, die diese Maßnahmen ... mit sich bringen, klar ist, hat sie sie ... Zeit bis zum 15. August festgelegt.

... 27. Juli. Der Petersburger ... wird berichtet, daß der große Na- ... der Vertreter der verschiedenen öffent- ... Organisationen und Einrichtungen unter ... aller Dumaabgeordneten, dessen Einberufung ... ist, am 31. Juli in der Großen Oper ... stattfinden. Nachmittags stellte sich ... in der gemeinsamen Sitzung der ... des Arbeiter- und Soldatenrates und der ... ein und lud sie ein, an diesem Kongress teil- ... hielt bei dieser Gelegenheit eine ... u. a. sagte: Die Schläge, die gegen uns an ... im Hinterlande geführt werden, und so heftig ... unsere Kräfte sammeln müssen, um sie abzu- ... zu verteidigen, und die mit so viel Mühe er- ... zu behaupten. Auf dem in Rede stehenden ... die Regierung vor allem die Bitte an das ... bei dieser schweren Aufgabe zu helfen. ... diesem Zwecke in aller Offenheit den Kongress ... die wahre Lage des Staates darlegen. Die ... der Front, fuhr der Minister fort, ... Boden für die Gegenrevolution. Aber ... ist fest entschlossen, die Anarchie mit aller ... und wird nicht dulden, daß das Land ... Regierungsform zurückgeworfen wird. ... der Bitte an den Vollziehungsanschuß, mit den ... deren Tätigkeit dazu angetan sei, ... anzuknüpfen und zu beleben. Der Vor- ... Arbeiter- und Soldatenrates ... die an- ... Regierung könne sicher sein, in dem Anschluß ... eine mächtige Stütze zu finden, um die Revo- ... zu retten.

... 28. Juli 1917. Petersburger ... der Rufung des Nationalkon- ... wurde bis zur endgültigen Bildung des ... gehoben. Man nimmt an, daß das Kabinett ... vollständig sein wird und der Kongress da- ... Woche wird stattfinden können. Das Programm ... Regierung wird nach dem Eintreten neuer ... geändert werden. Was die Annahme des ... durch die neuen Minister zur Vor- ... unabhängig davon, welcher Partei die ... ob sie weiter in dieser verbleiben. Bespre- ... schon in diesem Sinn von der Regierung ... Persönlichkeiten besonders mehreren Ver- ... partei eingeleitet, deren Zentralaus- ... zum Gunsten des Eintritts seiner Mit- ... Kabinett ausgesprochen hat.

... 28. Juli. Petersburger Tele- ... Die vorläufige Regierung hat einen Er- ... der allen Bürgern des russischen Staates ... Freiheit gewährleistet.

... 28. Juli. Petersburg. Die ... hat den Oberbefehlshaber an der Süd-

... 29. Juli. Sakalanz, aus ... Die ... hat den Oberbefehlshaber an der Süd-

... 29. Juli. Petersburg. Die ... hat den Oberbefehlshaber an der Süd-

... 29. Juli. Petersburg. Die ... hat den Oberbefehlshaber an der Süd-

... 29. Juli. Petersburg. Die ... hat den Oberbefehlshaber an der Süd-

... 29. Juli. Petersburg. Die ... hat den Oberbefehlshaber an der Süd-

... 29. Juli. Petersburg. Die ... hat den Oberbefehlshaber an der Süd-

... 29. Juli. Petersburg. Die ... hat den Oberbefehlshaber an der Süd-

... 29. Juli. Petersburg. Die ... hat den Oberbefehlshaber an der Süd-

... 29. Juli. Petersburg. Die ... hat den Oberbefehlshaber an der Süd-

Westfront, General Kornilow, für die Leitung der Opera- tionen in seinem Machtbereich mit unbefristeten Voll- machten ausgestattet.
Der finnische Landtag lehnt eine russische Anleihe ab.

STB. Helsinki, 30. Juli. Meldung der Pe- tersburger Telegraphenagentur. Der finnische Landtag hat in dritter Sitzung den Gesetzentwurf über eine russische An- leihe von 350 Millionen Mark abgelehnt, die Bank von Finnland aber ermächtigt, 100 Millionen in finnischen Gelde Rußland vorzustrecken gegen die gleiche Summe rus- sischen Geldes.

Keine Kriegsziel-Konferenz der Entente.

STB. Berlin, 29. Juli. „Petit Parisien“ meldet aus Petersburg: Man versichert, daß die alliierten Bot- schafter vom Minister des Aeußern benachrichtigt worden seien, die russische Regierung verzichte auf die Einberufung der Konferenz betr. die Kriegsziele, da die russische Regie- rung anerkenne, daß die öffentliche Meinung unter den obwaltenden Verhältnissen eine solche Einberufung falsch ansetzen könnte.

England.

Preußen soll entscheidend geschlagen wer- den.

STB. London, 29. Juli. Reutersmeldung. Bei einer Rede in Dundee sagte der Munitionsmminister Churchill: „Nächstes Jahr werden wir Granaten, Geschütze, Tanks und Flugzeuge in noch nicht dagewesenen Mengen haben. Wir werden kämpfen und werden den Preis, den unsere Soldaten beinahe gewonnen haben, nicht bei Seite werfen in einem Augenblick, da wir ihn ergreifen können. Wir kämpfen nicht um der Beute willen oder aus Rache, aber wir wollen die Preußen entscheidend schlagen. Wir werden durchhalten, bis wir einen unerkennbaren Sieg errungen haben, der zur Folge haben wird, daß das deutsche Volk alles Vertrauen in sein Regierungssystem und seine Regierenden verliert. Wir werden unsere Verpflichtungen gegenüber unseren Ver- bündeten halten. Wir wollen einen bestimmten unvor- kennbaren Sieg für die Prinzipien der Sache, für die wir kämpfen. Wir wollen nicht mehr, aber wir wollen auch nicht weniger.“

Hospitaltschiffe zum Munitionstransport.

STB. Amsterdam, 27. Juli. Die Daily Mail vom 29. Juni schreibt u. a.: Der in dem Bericht über Mesopotamien behandelte furchtbare Vorfall, der sich bei der Ausladung von Munition aus dem Hospital- schiff Barola ereignet hat, dürfte die späteren Besenkun- gen von Hospitaltschiffen durch die Deutschen rechtfertigen. Das ist sicherlich ein Grund mehr, daß jemand gehängt wer- den sollte.

Regelung der Lebensmittelverteilung.

STB. Amsterdam, 27. Juli. Das „Allgemeine Han- delsblatt“ meldet aus London. Der Lebensmittelkontrollleur Lord Rhondda legte im Oberhause sein System der Le- bensmittelverteilung dar. Er sagte, daß für die wichtigsten Bedarfsartikel vor allem für Brot, Fleisch und Zucker die Preise festgesetzt würden und zwar für alle Stuf- fen, die die Lebensmittel durchlaufen, von Erzeuger bis zum Kleinhändler. Als Grundlage für die Preisbestimmungen würde der Gewinn vor dem Kriege angesehen. Der Fleisch- preis werde auf sechs Penny das Pfund herabgesetzt und der Höchstpreis für Brot werde 9 Penny für den Vierpfund- loth betragen. Wenn die Regierung den Mäklern das Ge- treide nicht zu einem entsprechend niedrigen Preise liefern kann, wird sie einen Teil der Kosten auf sich nehmen. Für Fleisch werde die Regierung keinen Zuschuß gewähren. Die Zuckerverteilung werde dem britischen Lebensmittelausschuß überlassen. Für die Gasthäuser und Schankhäuser werde eine besondere Rationierung eingeführt. Außerdem werde jede Familie aufgefordert, sich eine Zuckerkarte zu besorgen und sich bei einem Kleinhändler einschreiben zu lassen.

Bildung eines jüdischen Infanterie-Regi- mentes.

STB. London, 27. Juli. Das Kriegsamt teilt mit, daß demnächst ein jüdisches Infanterieregiment gebildet wird. Die Offiziere müssen jüdisch oder russisch sprechen. Die Regimentsfahne soll das Wappen des Königs David zeigen.
Geförte Friedenskonferenzen.

STB. London, 29. Juli. Meldung des Reuterschen Bu- reaus. Auf der Angst abgehaltenen Friedensfreund- lichen Konferenz in Leeds wurde beschlossen, Räte von Vertretern der Arbeiter und Soldaten nach russischem Mus- ter einzurichten. Einer dieser Räte versuchte Samstag Nach- mittag in der Bruderschaftskirche in Southgate, einer Vor- stadt Londons, eine Versammlung abzuhalten. Die Vorbe- reitungen waren ganz im Geheimen getroffen worden, aber drei verschiedene Gruppen, die vaterländische Kundgebungen veranstalteten, drangen nach einem Handgemein mit der Polizei unter Führung von Soldaten mit Knäben in das Gebäude ein. Sie hielten eine vaterländische Versammlung ab und zwangen die Abgeordneten des Rates, die National- hymne stehend anzuhören. Als die Abgeordneten endlich die Versammlung verließen, bewarf die Menge sie mit Schmutz. Ein Mann stürzte mit blutendem Gesicht in einen Müll- wagen, aber Soldaten vertreiben ihn hervor und misshandelten ihn ernstlich bis die Polizei ihn retten konnte. Vier Abgeor- nete des russischen Arbeiter- und Soldatenrates sollten an der Versammlung in Southgate teilnehmen, brachen sich aber statt dessen nach Boris. Die Kirche ist im Innern bei den Anrufen schwer beschädigt worden. Seine höchsten durch die Fenster auf die Teilnehmer. Ein Wasserrohr wurde abge- rissen und überschüttete die Versammlung mit Wasser. Eine ähnliche Versammlung in Glasgow war ebenfalls durch Naraken gekennzeichnet. Die bei der Versammlung an- wesenden Soldaten und Matrosen bezeichneten alle, die den Ratsen wünschten, als Verräter. In New Castle wurde ein Beschluß angenommen, der die russische Revolution bekräftigt, aber der Verfasser des Beschlusses leugte, er sei nicht für den Frieden um jeden Preis. Er habe vielmehr seine an der Front und man müsse die Kämpfenden mit allen Mit- teln unterstützen. Eine weitere Entschliessung, die die Ver- sammlung der Arbeiter- und Soldatensovereignen beauftragte, für den Frieden zu wirken, verursachte eine Szene heftiger Unordnung. Die Tribüne wurde von einer Abordnung so- zialistischer, die in der Nähe eine vaterländische Versamm- lung abgehalten hatten, gestürmt. Sie drangen unter Pö-...

neischwenken in das Gebäude und warfen den Tisch um. Auf der Tribüne folgte ein regelrechter Kampf. Die Polizei war unfähig, die Unruhe zu unterdrücken. Die Versammlung wurde auseinandergetrieben. Die Eingedrungenen sangen die Nationalhymne.

Frankreich.

Ein Granatenlager in die Luft geflogen.

STB. Bern, 28. Juli. Der Temps meldet: Das Granatenlager in Ritz-Clave (Departement Seine et Marne) flog in der Nacht vom 25. zum 26. Juli in die Luft. Ein benachbartes Raketenlager ist in Ge- fahr. Der Brand ist schon vor zwei Tagen ausgebrochen. Das Uebergreifen auf das Granatenlager ist trotz der Be- mühungen der Pariser Feuerwehr nicht verhindert worden. Der Feuerzirkel der Explosionen ist in dem 25 Kilometer entfernten Paris wahrgenommen worden.

Angriffe gegen Ribot in der Kammer.

STB. Bern, 29. Juli. Rhoner Blätter melden aus Paris: Die Kammer hätte gestern vor der Interpellation Dujon den Tag für die Interpellationen über die Marine- verteidigung festsetzen sollen. Ribot erklärte kategorisch, der Marineminister fuche sich der Debatte nicht zu entziehen, aber Jacaze könne die Festsetzung für nächste Woche nicht annehmen, was er, Ribot, unterstütze. Augenblicklich sei es nicht angebracht, wiederum lange Geheimnisschlingen abzu- halten. Die letzte habe lange genug gedauert und habe auch genügt. Man habe große Anstrengungen für die Ma- rine unternommen und werde noch größere unternehmen. Aber das werde nicht öffentlich besprochen werden können. Ribot schloß mit den Worten: Wir müssen nächste Woche nächste Besprechungen mit den Führern der alliierten Regierungen haben, wie bereits vergangene Woche. Un- sere Verantwortung ist schwer und wird immer schwerer. Ich übernehme sie voll und ganz. (Bewegung in der Kam- mer). Ich verlange aber von der Kammer, mir ihr Ver- trauen zu gewähren. (Lebhafte Bewegung, Erregung). Men- nier (surcou) erwiderte ziemlich heftig. Auf seiner letzten Besichtigung im Westabschnitt habe er Feststellungen ge- macht, die er keines Erachtens der Kammer zur Kenntnis bringen müsse. Er verlange eine Besprechung im Laufe der nächsten Woche. — Sarguise versicherte, es drohten Gefahren infolge der Fehler des Marineministers; Kata- strophen könnten erfolgen. Zur Verhinderung sei eine Ge- berung notwendig. (Lebhafte Bewegung). Wenn „Me- ber“ aus dem Grunde des Meeres ruhe, trage der Marine- minister die Schuld. (Sensation und Erregung). Ob die Katastrophe sich Narpen wiederholen sollte? Gemurmel und Zwischenrufe in der Kammer; auf mehreren Bänken bricht spontaner Weisfall los. Ribot ist genötigt einzugreifen und erklärt, er sei bereit, alle Mahnungen und Warnungen Ser- guise anzuhören, der ihn auffuchen solle. Protestrufe wer- den auf zahlreichen Bänken laut. Ribot fährt fort: Wir haben die letzte Woche vielleicht die kritischste Periode des Krieges durchgemacht, die meine ganze Zeit in Anspruch nahm. Aber während der Kammerferien werde ich die Marinefrage prüfen und studieren und die notwendigen rahmen treffen können. Der Ausdruck Sarguises „Kata- strophe“ ist hart, jedenfalls gedente ich als Ministerprä- dent, der die Schwere der ganzen Verantwortung trägt, die Beschlüsse in völliger Freiheit zu fassen, in völliger Würde des Hauptes der Regierung. Ich weigere mich ener- gisch, mich einem Druck zu fügen, den man auf mich aus- üben will. (Weisfall und Mißfallensbezeugungen werden laut. Protestrufe ertönen). Die Kammer ist äußerst ner- vös und die Abstimmung über die Annahme des Antrages erfolgt unter großer Bewegung und Unruhe. Die Ab- stimmung verschoben wird ohne die Festsetzung eines be- stimmten Tages. — Es ist zu bemerken, daß die Wider- heit gegen Ribot langsam stetig zunimmt und die Mehrheit bei jeder Abstimmung zusammenschrumpft.

Norwegen.

Die neue Staatsanleihe.

STB. Christiania, 29. Juli. Die neue norwegische Staatsanleihe von 40 Millionen Kronen ist mit 10 Mil- lionen überzeichnet worden. Die Regierung übernimmt den ganzen gezeichneten Betrag von 50 Millionen.

China.

Druck zwischen Nord und Süd.

STB. Amsterdam, 29. Juli. Nach einem hiesigen Blatte meldet die Times aus Schanghai, daß ein vollstän- diger Bruch zwischen Nord- und Süd-China unvermeidlich scheint. Der Jangtsee bildet ungefähr die Trennungslinie. Sunbatsien ist nach Nanton gegangen und hat einen Bund der Südwestprovinzen gebildet.

China und Deutschland.

STB. Peking, 28. Juli. Havas meldet aus London: Man meldet der Daily Mail aus Peking: Der Kabinettsrat beschloß am Dienstag die Frage, ob es nötig sei, daß China den Krieg an Deutschland erklärt. Der Ministerprä- dent schloß vor, alle Deutschen zu internieren. Die Regie- rung beschloß in Bezug auf Deutschland energisch vorzu- gehen.

Telegraphische Nachrichten.

Des Reichskanzlers Antrittsbesuche.

STB. München, 30. Juli. Die Korrespondenz Hoff- mann meldet: Der Reichskanzler stattete heute vormittag dem kaiserlichen Minister des Aeußern, Grafen Hertling, einen Besuch ab und hatte eine lange Besprechung mit ihm.

STB. München, 30. Juli. Der Reichskanzler Dr. Michaelis ist heute abend mit den Herren seiner Begleitung nach Dresden abgereist.

Schweres Grubenunglück.

STB. Berlin, 30. Juli. Wie die Morgenblätter mel- den, hat sich auf der der Bochumer Bergwerk-AG-Ges. ge- hörenden Zeche eine folgenschwere Explosion schlagender Wetter ereignet, der leider eine große Anzahl Bergleute zum Opfer gefallen sind. Von den an der Unglücksstelle be- schäftigten 47 Arbeitern waren bis gestern abend 30 Berg- leute geborgen, davon 15 Tote und 15 Verletzte.

Zu erfragen in der